

Jeans steckten. Hoffnung keimte in ihm auf.

»Hallo«, versuchte er es noch einmal. »Bitte ... So helfen Sie mir doch!« Die Verzweiflung ließ seine Stimme unnatürlich schrill klingen. Wer war der Unbekannte, und weshalb antwortete er nicht? Und – was ihn noch mehr irritierte – warum zur Hölle half er ihm nicht?

Ein leises Klicken, das er nicht einordnen konnte. Kein Zweifel, dachte Wellenbrink, dieses Geräusch hatte er schon oft gehört. Dann sah er einen Gegenstand auf den Boden fallen. Ein Zippo. Mit entzündeter Flamme. Jetzt wusste er, warum ihm das Geräusch von eben bekannt vorkam.

Der Audi. Der Wagen musste ihm gefolgt sein, seit er die Tiefgarage verlassen hatte.

Valerie!

Larissa!

Was würde aus ihnen werden?

Doch diese Gedanken wurden vertrieben durch nackte Angst, als die Flamme das auslaufende Benzin entzündete und die Fahrerzelle in ein flammendes Inferno verwandelte.

Kapitel 1

Jana Brinkhorst wollte gerade Feierabend machen, als das Handy klingelte. Na toll, die Nummer auf dem Display konnte nichts Gutes bedeuten. Die Kommissarin seufzte. Vor knapp zwei Jahren war sie von der Kieler zur Hamburger Polizei gewechselt und hatte dort die Leitung der Mordkommission übernommen. Den ersten Fall, ein Serienmörder, der vier Frauen entführt und auf bestialische Weise ermordet hatte, hatte das Team unter Janas Führung nicht zuletzt dank ihrer unerbittlichen Hartnäckigkeit lösen können. Ehrgeiz war eine der Eigenschaften, die sie ihrem strengen Vater verdankte, der sie, seit sie denken konnte, mit völlig überzogenen Erwartungshaltungen übergoss und zu dem sie

kein sonderlich inniges Verhältnis pflegte. In einem waghalsigen Alleingang war es ihr gelungen, den Täter zu überwältigen, was ihr im Kollegenkreis eine Menge Anerkennung verschafft hatte.

Zu den beiden männlichen Kollegen Steffen Hempel und Henning Kruse hatte sich inzwischen sogar ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Seit der Scheidung vor einigen Jahren war sie Single aus Überzeugung. Ein Leben im leitenden Polizeidienst war für sie mit einer Familie und den daraus resultierenden Verpflichtungen nicht zu vereinbaren. Was allerdings nicht bedeutete, dass sie sich nicht hin und wieder in ein amouröses Abenteuer stürzte.

Ihr war bewusst, dass sie eine gewisse Anziehungskraft auf Männer ausübte, und ihre weiblichen Attribute setzte sie dann und wann gern ein: katzengrüne Augen, weiche

Gesichtszüge, eine sportliche Figur und eine pechschwarze, lockige Mähne. Die hatte sie den Genen ihrer geliebten Mutter zu verdanken, die vor sieben Monaten mit nur fünfundsechzig Jahren viel zu früh an Brustkrebs gestorben war. Im Großen und Ganzen war Jana mit ihrem Aussehen zufrieden, nur die Nase war wohl ein wenig zu groß geraten, und an die ersten Krähenfüßchen rund um die Augen musste sie sich noch gewöhnen. Bei dem Anrufer, der gerade ihre Feierabendpläne durcheinanderzubringen drohte, handelte es sich um niemand Geringeren als ihren Chef, Jens-Uwe Stöver.

»Hallo, Jens«, begrüßte sie ihn freundlich.

»Tach, Jana. - Ich hoffe, du hast noch keine Pläne für den Abend.«

»Ich wusste es«, seufzte sie. »Als ich deinen Namen gesehen habe, war mir klar, dass es ein